Zeitschrift: Berner Schulblatt

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

Band: 4 (1871)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werner Schul-Blatt.

Bern.

Samftag, ben 9. Dezember.

Vierter Jahrgang.

1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samftags erscheinende Blatt toftet franto burch bie gange Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjahrlich Fr. 2. 20. — Beftellungen nehmen alle Boftamter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Jusertionsgebuhr: 10 Rp. die Zeile ober beren Raum.

Eine Schulmeister-Biographie und ein Unterfüßungs= gejuch.

1. Die Schulmeifter-Biographie.

"Anfangs wollt' ich fast verzagen Und ich glaubt', ich trüg' es nie, Und ich hab' es doch getragen,— Aber fragt mich nur nicht wie?"

Berthgeschätte Rollegen!

Die Märtyrerlegenden der Chriftenverfolgungen liegen hinter uns. Servets Scheiterhaufen ist niedergebrannt, die Folterwerkzeuge ber römisch-katholischen Inquisition paradiren nur noch in den Antiquitätenkammern und unfer humanes Zeitalter erläßt Gesetze gegen Thierquälerei und sieht herzloß seine Menschen barben. — Doch die älteste Inquisition der Welt, das boje Schidfal mit feinen Folterwerkzeugen: den bleichen Sorgen, den schlaflosen Nächten, den schmerzenvollen Krankheiten und dem dürren Glend fordert noch täglich seine Opfer vor ben schwarzausgeschlagenen Richterstuhl des Unglücks, und daß auch der Pädagoge des 19. Jahrhunderts, deffen "a b c" bei Sadowa gesiegt und bei Gravelotte und Seban der papftlichen Unfehlbarkeit ein fo verhängnifvolles Prognostikon gestellt, jenem unheilvollen Forum nicht zu entgehen vermag, möchte folgende kurze Geschichte zeigen:

J. J. Bögely, gewesener Lehrer zu Mannried bei Zweisimmen, murde den 11. März 1804 zu Grafenried geboren. Dort lebte sein Bater, wenn auch nicht als Graf, doch wenigstens als Schulmeister mit 12 Kronen Lohn und 12 eigenen Kindern, von denen J. Jakob das drittälteste – Mit 12 Kronen jährlichem Schullohne 12 Kinder zu erziehen, mag wohl noch eine schwierigere Lösung als die Entknäuelung des gordischen Knotens gewesen sein und Vater Bögely war daher gezwungen, als Gemeindschreiber, Bartscheerer, Trabant u. f. w. seine Stellung zu verbessern und gleichwohl Hunger zu leiden. — J. Jakob, vom Vater schon früh für den Lehrerberuf bestimmt, mußte bereits als Knabe nicht felten an bes Baters Stelle bas Schulscepter führen, damit dem lettern Muße bleibe, einträglicherm Nebenverdienste nachzugehen. — So wurde J. J. Vögely bei schmalen Bissen 14 Sahre alt und ging zum Zwecke seiner bessern Ausbildung in die Normalschule des Hrn. Boschung in Bätterfinden. Zwischenhinein erhielt er noch Privatunterricht von Herrn Dekan Müller, bis er nach seiner Abmission 1820 in die neu eröffnete Normalichule des grn. Friederich in Rirchberg eintreten konnte. In der Weihnachtswoche des nämlichen Jahres erhielt er nach bestandener Prüfung als willfommenes Weihnachtsgeschenk das Lehrerpatent, oder besser gesagt, die staatliche Bewilligung zum obligatorischen Schulhalten und Hungerleiden! Sein neues Patent erwarb ihm die Schulftelle in Kleinaffoltern bei Rappersmyl, doch sein padagogisches Debut mar fein glanzendes. War fein Leben bis dahin Arbeit und Mühe gewesen, so war sein neues, scheinbar selbstständiges Leben nun Mühe und Arbeit. Die leeren Bande feiner Wohnung grinsten ihn höhnisch an und für die Ginrichtung einer bescheidenen Haushaltung, in der er selbst den Garkoch und ben Serviteur spielte, wanderten seine wenigen Baten in die stets leere Tasche seines ebenso armen Vaters. — Bögely fühlte das Unbehagliche feiner Lage; aber er faß wie ein Logel auf der Leimruthe und wußte keinen Ausweg, bis er's endlich einem einflugreichen "Götti" flagte, ber ihm bann durch Bermittlung des Herrn Landvogt v. Stürler eine Stelle als Lehrer im Berner Regiment Nr. 29 in Brabant verschaffte. Doch in diesem herrlichen Lande, das einst Karl der Kühne jo stolz durchschritt, blühten unserm Kollegen noch feine Rosen. Für täglich einen Gulben mußte er an ben Winterabenden Schule halten und den Tag über Sommer wie Winter Büreauarbeiten besorgen. Nach vier Jahren wurde das Regiment abgedankt und Bögely angegangen, als Lehrer in die Schulkompagnie des 14. Corps "der Landskinder", woselbst die Schule das ganze Jahr hindurch dauerte, einzu-treten. Hier zum ersten Mal streute die neidische Fortuna unserm Kollegen eine Rose auf den Lebensweg. Beim ersten Frühlingsegamen seiner neuen Stelle erhielt er von ben Generalen Chaffe und Georges zwei Goloftucke zum Geschenk und verblieb dann in seiner Anstellung bis zum Aufstande der Belgier 1830 31. Dieses Bolkerereigniß erschütterte auch Bögely's Stellung. Reich an Erfahrung, aber arm an Geld kehrte er in seine Heimat zurück und wußte nicht, was er nun anfangen sollte. — Doch ein guter Freund ist eine Brücke, die an's User ber Hossimung führt. Bögeln wandte sich an seinen gewesenen Lehrer und Freund, Herrn Dekan Müller, und dieser machte ihn aufmerksam, daß er neuerdings sein Lehrerpatent geltend machen könne und zu einer Repe= tition werde sich nächstens im Wiederholungsfurse in Burdorf Gelegenheit finden. Bögely ging getröstet von dannen, besuchte während den Jahren 1835—36 den Wiederholungsfurs in Burgdorf und erhielt zur nämlichen Zeit — oh heureux succès! — die Schule am Stalben zu Dberburg mit 120 in eine Bauernstube eingepferchten Kindern als neuen Ber= waltungsbezirk. Doch je enger der Raum in der Schulftube, besto weiter wurde sein Herz. In Lütelflüh machte er Bekanntschaft mit einer Natherin, die später seine treue Sattin und endlich, doch ich will meiner Geschichte nicht vor= greifen, seine Leidensgefährtin murde.

Im Jahr 1837 bestund unser Kollege eine neue Prüfung in Münch en buch see und erhielt sein zweites Lehrerpatent. das ihn an die deutsche Schule nach Courtelary führte,

Dort erhielt er für 60 Kinder zu unterrichten 60 Fr.! Lohn und stund also mit seinen 17 Rp. täglichem Honorar wohl hinter dem Ziegenhirten der ärmsten Gemeinde des Kantons. Gut, daß der Staat ihm Fr. 100 als Extrazulage verabfolgen ließ und daß er überdieß französischen Kindern deutschen Unterricht ertheilen konnte, sonst murde er seine 45 Baten Kostgeld, welche er wöchentlich zu bezahlen hatte, ebenso wenig, wie Saul, der Sohn Ris, die Gfelinnen feines Baters gefunden haben. Bereits hatte Bögeln's Leben drei Mal eilf Lenze gesehen und deßhalb faßte er den verwegensten Ent= ichluß, den ein Schulmeister seiner Zeit nur sassen konnte — den Entschluß zu heirathen. Do seine Geliebte war der "welschen Junge" nicht hold und deßhalb verließ er auch diese Stelle, um sie im Jahr 1839 mit derjenigen im Pfaffenmoos, Gemeinde Eggiwyl, zu vertauschen. Bögely, durch seine bisherigen Lebensschicksale abgehärtet, war nun vorbereitet, den Stein des Sijnphus zu mälzen. Mit 40 Kronen Gemeindsbefoldung, ohne Schulwohnung, zwei Stunden vom Dorfe entfernt, auf einem Berge, wohin Alles getragen werden mußte, wohnend, hielt Bögeln zwölf Jahre aus. Wer denkt hiebei nicht an die zwölf Arbeiten des Herfules? - Im Winter oft burch mannstiefen Schnee watend oder felbst mit Lebensgefahr über beeiste Salden berab= rutschend, wurde ihm das Pfaffenmoos durch mannigfaltige Entbehrungen zu einem Wirkungskreise der Trübsal. Mit der Frau kam die Familie, mit der Familie kamen die Nahrungsforgen und unfer Kollege, dem die Fastenzeit Jahr aus Jahr ein nicht von der Schwelle wich, mußte auf Nebenverdienst bedacht sein und seine Frau legte durch übermäßige Unstrengung in Nähen und Färben den Grund zu ihrem gegenwärtigen betrübten Augenzuftande. Bis dahin hatte Bögely freiwillig seine Wirkungskreise gewechselt; von nun an trieb ihn die Noth dazu. — Die Absicht, seine Lage zu verbessern, brachte ihn 1852 nach Niederstocken, woselbst er eine Schulwohnung und 180 Fr. Gemeindsbesoldung und somit wirklich eine Befferstellung in Aussicht hatte. Seine Hoffnung war eine Seifenblase. Die bleichen Sorgen und Die schlaflosen Rächte fannte er bereits, nun sollte er's aber auch noch mit den schmerzvollen Krankheiten und dem dürren Elende versuchen. — Ein großer Theil seines Honorars wanderte zum Arzte; Fr. 80 mußte er an Lehrlohn für seinen Sohn bezahlen, überdieß Alles kaufen und , so arm geworden wie eine Kirchenmaus, feiner zerrütteten Gesundheit halber bereits wieder an einen neuen Wirkungsfreis denken. Das Schicksal führte ihn im Jahr 1858 an die Elementarschnle Mannried bei Zweisimmen, woselbst er bei Fr. 550 Lohn schon wieder der Hoffnung lebte, für die alten Tage seiner fleißigen Hausfrau einen Sparpfennig auf die Seite legen zu können. Abermals eine Niete. Wie Bögely nach Zweisimmen fam, wurde gerade die neu gegründete Gefundarschule Blankenburg eröffnet und er glaubte nun richtiger zu handeln, wenn er feine Sparpfennige auf die Erziehung seiner einzigen Tochter Luise verwende, dieselbe in die Sekundarschule schicke und zur Lehrerin ausbilden laffe, um wenigstens in seinen alten Tagen eine Stute zu haben. Die Aufnahmsprüfung für das Seminar in Hindelbank fiel dem Mädchen Bögely in eine höchst ungunstige Zeit. Bei ber Wiedereröffnung des reorganisirten Seminars mar eine bedeutende Konkurrenz auszuhalten und Luise konnte bloß unter die Externen aufgenommen werden. Abermals lag eine zerstnitterte Hoffnungskrone zu Bater Bögely's Füßen. In Folge freundschaftlicher Vergünstigung konnte indessen die Tochter Vögely in die Fortbildungsklasse der Einwohners mabchenschule in Bern eintreten und erhielt nach einem zweijährigen Kurse das Lehrerinnenpatent und im Herbst 1870 die Elementarklaffe in Reichenbach, Gemeinde Frutigen. Die Ausbildung der Tochter hatte den Kollegen Vögely mehr

Geld gekostet, als seine Verhältnisse eigentlich erlaubt hatten; benn obgleich Luise in der Sekundarschule eine Freistelle benutte, so kosteten Bücher, Schreibmaterialien u. f. w. immer noch ein Beträchtliches, und in Bern betrug das viertel-

jährliche Koftgeld, Kleider, Bücher, Reisegeld, Privatstunden u. s. w. nicht in Betracht gezogen, 84 Franken.
Und woher nahm Bater Vögely das Geld? — Er stahl es! — Aber er stahl es nicht fremden Menschen, fonbern fich felbft und feiner Befundheit und lebte in Mangel und Glend und gablte bie Stunden, die ihn noch vom Ziele seiner Hoffnung trennten. Sie kam die Hoffnung, aber nicht um zum beglucken, fonbern um bie armen Eltern auf's Neue zu betrügen. — Im Frühling 1870 brachte bie Tochter wohl ein Batent, aber auch einen siechen Korper mit nach Saufe und mußte anftatt in die heißersehnte Schulftube - in bie Apotheke bes Urztes manbern. Die Gefundheit tam wieber und mit berfelben die Anftellung und Bater Bogely's Glauce an eine bessere Zukunft. — "Doch mit bes Geschickes Mächten ift kein ew'ger Bund zu flechten und bas Ungluck schreitet schnell!" — Raum war unser Kollege von einer langwierigen Rrantheit, an beren Folgen er noch gegenwättig leidet, halb erstanben, so raubte ihm ber Tob seinen einzigen Troft in biefem Leben und er war nicht einmal im Stanbe, fein geliebtes Rind, bas unerwartet ichnell an einem Nervenfieber babin ftarb, zur letten Ruheftatte zu begleiten. — Bom Alter ge-bruckt, von Krantheiten und Leibesgebrechen gequalt, leuchtete bem gramgebeugten Bogely nur noch eine Soffnung - bas neue Schulgejet. Das Schulgefet fam, aber als fprobe Geliebte, Die Die durre Sand unfers Rollegen nicht mehr faffen wollte, nicht mehr faffen fonnte. — Armer Bogelh! Auch beine lette Hoffnung follte nichts als eine Grille fein. -Unter ben zwei ausgeschriebenen Schulftellen hiefiger Gemeinbe befand fich auch die Elementartlaffe gu Mannried und unfer Rollege, wohl mertend, bag feine Stunde geschlagen habe, magte nicht einmal eine Anmelbung. — Arm und frant, ohne Rebenverdienst als benjenigen seiner Frau, die benfelben - bamit ihm auch gar feine Stute bleibe — bofer Augen halber auch noch aufgeben muß, mußte er ausziehen aus ber Wohnung, die er seit 13 Sahren bewohnt hatte, um wie ein Fremdling irgendwo eine Statte ju fuchen, mo er fein lebensmudes Saupt hinlegen könne. — Irgendwo in einem Buche gelesen, murben wir biese Geschichte fur einen Roman halten; aber fie ift kein Roman, fie lebt mit Leib und Leben und hat fich zugetragen in den durch Bildung und Humanität so berühmt gewordenen Decennien bes XIX. Jahrhunderts. Kann dann aber ein Schulgeset eines gebilbeten Boltes so unmenschlich handeln und einen altersgrau und geistesschwach gewordenen Lehrer wie eine abgegriffene Munge in die Rumpelkammer werfen? D nein. -Unfer Schulgefet tennt ein Gnabenbrod von hochstens Fr. 360; aber es knupft basselbe an 30-40 Sahre "voll Schweiß und menschenfreundliches Muben" und auch in biefer Sinficht mußte Bogely bas Opfer seiner Kriegsjahre werben. Seine Pension beläuft sich auf nicht einmal Fr. 300 und somit, Fr. 150 für Wohnung, Garten, Solz und Rleibung 2c. abgerechnet, für seinen Lebensunterhalt auf höchstens 40 Rappen taglich und ber Sohn Bogely fteht im Jahr 1871 wieber auf ber nämlichen Stufe wie ber Bater Bogely in Grafenried im Jahr 1804, als er bei 12 Kronen Lohn — am Hungertuche nagte.

Werthgeschätzte Kollegen! Ich bin mit meiner Biographie zu Ende. Was ich Euch zum Schlusse noch proponiren will, barüber seib Ihr Alle im Klaren. Wir haben schon ein früheres Mal barüber gesprochen, unserm bon Eriftenzmitteln entblosten, alten und franken Rollegen mit einer unfern Rraften angemeffenen Beifteuer unter bie Arme zu greifen und ich mochte Guch baber freundlichft auffordern, noch heute Mittel und Wege zu berathen, wie wir bemfelben unter Beiziehung auch anberer Kaktoren eine möglichst wirksame Unterstützung sichern fonnten. — Richt leicht Giner hat wie er ben Wermuthsbecher bes Lebens gekoftet, um in bem nämlichen Augenblicke, als bie trugerische Hoffnung mit einem boppelten Kranze nahte, von einem breifachen Unglude geschlagen, mit heine zu klagen,

> "Anfangs wollt' ich fast verzagen Und ich glaubt', ich trüg' es nie, — Und ich hab' es boch getragen, Aber fragt mich nur nicht wie?"

G.

II. Das Anterstükungs-Gesuch.

Berthgeschätte Rollegen !

Borenthaltenes Lebensbilb bes gewesenen Lehrers 3. 3. Bogelh, bas und in unferer am 25. November abgehaltenen Ronfereng = Sitzung bon einem Referenten vorgeführt murbe, enthalt leiber volle Wahrheit. Bogelh ift ein vom Unglud geschlagener Mann und bedarf ber bringenbften Sulfe, bie er übrigens in Berücksichtigung seines unermublichen Strebens und feines rechtschaffenen Betragens willen auch wirklich ber= bient. Es faßte baher bie Konfereng "Ueußeres Ober= Simmenthal" in Uebereinstimmung mit ben Antragen bes Referenten ben einmuthigen Befchluß, ernstlich auf Mittel und Wege benten zu wollen, wie bem gewesenen Rollegen Bogely auf indirette und am wenigsten verletende Beise eine wesent= liche Unterftutung verabreicht werden fonnte. - Sie ließ es jedoch nicht beim blogen Berathen bewenden, fondern legte be reits am nämlichen Tage eine Unterftutung in Gelb gufammen, bie aber leiber nur als ein Palliatibmittel gegen Bogely's continuirliche Noth betrachtet werden fann. Die Konferenz beichlog baber im Ternern, fich mit einem Unterftutungs : Gefuche an bie Tit. Erziehungsbirektion, fo wie auch an Gie, werthgeschätte Kollegen zu Stadt und Land, mit ber freundlichen Bitte zu wenden, daß Sie die Gute haben möchten, uns in unserm Liebeswerke mit Ihrem freiwilligen Beitragen zu unterstützen. Batten wir nicht bas Bewußtfein, nie bie Letten gemefen gu fein, wenn es galt, ein Bittgesuch aus anbern Lanbesgegenben gu unterftugen, wir hatten es nicht gewagt, vor Sie gu treten, indem wir gut genug miffen, wie häufig die freie Unterftutunges pflicht ber Lehrerschaft in Anspruch genommen wird. In der angenehmen Hoffnung, Sie werden, von der Dringlichkeit unferes Gesuches überzeugt, gerne ein Scherflein in ben Gottestaften ber Gemeinnutigfeit legen, ichließen wir, mit bem freundlichen Ersuchen, allfällige Beitrage an die Abresse bes Prafidenten unferer Kreissynode, Frn. Lehrer und Posthalter Dute nberg in 3 weisimmen richten zu wollen, ber feiner Zeit über bie eingelangten Gaben Rechnung legen wirb.

Mit follegialischem Gruß und Hanbschlag!
St. Steffan, ben 2. Dezember 1871.
Namens ber Konferenz "Aeußeres Ober-Simmenthal",

Der Präsibent: Joh. Zahler. Der Sefretär: Joh. Kurz.

Shulnachrichten.

Eidg. Polytechnifum. Herr Eugen Rambert, Professor ber französischen Sprache und Literatur am eidg. Polytechenifum in Zürich, gibt im "Genfer Journal" einige interessante Notizen über die Frequenz des Polytechnifums im Schuljahre 1871 bis 1872 und stellt Vergleichungen mit derjenigen früherer Jahrgänge an.

Er nennt das Polytechnikum mit seiner Frequenz ein von Jahr zu Jahr in den Strom der öffentlichen Meinung in Europa eingetauchtes Thermometer. Seit einem Jahre sei es nicht gefallen, im Gegentheil. Obwohl man mit einigem

Grunde, namentlich von dem Abgang des Professor Zeuner und von den gegenwärtigen politischen Verhältnissen fürchtete, die Frequenz der Schule werde sich vermindern, so irrte man sich. Die Zahl der sich anmeldenden Jünglinge betrug 370, eine Zahl, welche noch nie erreicht worden. Für den Vorkurs einzig meldeten sich 160.

Unter dieser Anzahl befinden sich 104 Schweizer, 87 aus beutsch und 14 aus dem französisch redenden Theile, und 3 Tessiner. Diese Zahl ist seit Jahren beinahe die gleiche, sie ist eine normale. Die Zahl sämmtlicher auf dem Polytechnikum studirender Schweizer schwankt zwischen 230 und 250.

Die Deutschen haben sich in letzter Zeit sichtlich von Jahr zu Jahr von der Schule mehr fern gehalten, was zum größten Theile der Gründung eigener polytechnischer Anstalten und der Reorganisirung der ältern, nach dem zürcherischen Systeme in Deutschland zuzuschreiben ist. Die Prozentzahl nahm von 1866 an ab, damals war sie 21 Proz. und jetzt beträgt sie nur noch 4½ Prozent. Die Jahl der Schüler ist seit 1866 von 103 auf 16 herabgesunken.

Von Frankreich wurde das Polytechnikum bis anher ganz ignorirt, mehr als zwei bis drei Franzosen waren niemals und diese fast nur als Söhne von Flüchtlingen. Jetzt haben sich schon neun aufnehmen lassen, worunter zwei von Straßburg und Metz, ein Savoyarde, die übrigen sind aus dem Süden, von Nantes, Paris 2c. Im Ganzen studiren schon 24 Franzosen.

Schweben, Norwegen, Serbien, Griechenland und die Türkei schicken und wieder ihre gewöhnlichen Kontingente. Die Zuzügler aus England, Holland, den Donaufürstenthümern und Nordamerika sind ein wenig verstärkt eingetroffen, so 7 frische Engländer, 6 Hollander, 6 Rumänier und 5 Nordamerikaner.

Der Haupttroß kommt aus Italien, Rußland, Polen und besonders aus Desterreich. Neu haben sich einschreiben lassen 28 Italiener, 24 Russen und 30 Polen. Die Zahl der Italiener hat seit 1870 um 3 Prozent zugenommen (3 Proz. total), diesenigen der Russen ist von 6 4 Prozent auf 7 Prozent und die der Polen von 3 s Prozent auf 4 srozent gestiegen.

Von Desterreich wird die Schule förmlich übersluthet; es sendet uns einzig 106 neue Kandidaten, also zwei mehr als die Schweiz stellt, nämlich 23 Deutschöfterreicher, 52 Ungarn, 7 Siebenbürger, 14 Galizier, 7 Böhnen und drei Triester.

Bern. Der vor einiger Zeit angekündigte land wirth= schaftliche Kurs in Burgborf ift nun in allen Theilen vorbereitet, wie nachstehende Ginladung der Kurskommission zeigt.

"Bom 8. Januar bis Anfang März 1872 wird in Burgdorf für strebsame Landwirthe des eigenen und der umliegenden Amtsbezirke ein landwirthschaftlicher Kurs abgehalten, der alle Beachtung verdient und dis dahin im Kanton Bern wohl einzig in seiner Art ist. Ausgezeichnete Fachmänner haben ihre Mitwirkung zugesagt und die nöthigen Finanzen sind ebenfalls garantirt. Es ist auch zu erwarten, daß die landwirthschaftliche Bevölkerung eine solche Gelegenbeit zum Lernen werde zu nüßen wissen

Die Fächer und Lehrer find folgende:

1) Landwirthschaftliches Rechnen: Herr Waisenvater Jenzer.
2) Clementarchemie mit Berücksichtigung der Landwirth-

schaft: Herr Apotheker Fueter.

3) Landwirthschaftliche Betriebslehre: Hr. Direktor Hänni von der Rütti.

4) Thierzucht und Thierheilfunde: Herr Professor Rieders häuser von Bern.

5) Lehre vom Pflanzenbau und landwirthschaftliche Buchhaltung: Herr Anderegg von Wanzwyl.

Waldbau: Herr Oberförster Manuel.

7) Drainage: Herr Förster Mathys. Geräthefunde: Gin Landwirth.

Witterungslehre: Herr Schulinspektor Anf.

Der Unterricht ift unentgeltlich. Der wöchentliche Unterricht beträgt 34 Stunden. Strebsame, jungere Landwirthe, die den Kurs mitmachen wollen, find ersucht, sich bis jum 9. Dezember bei herrn Schulinspektor Wyß in Burgborf anzumelden."

Nach dem beigefügten Stundenplan dauert der Unterricht von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags von 2—4, zwei Mal bis 5 Uhr. Der Samstag Nachmittag ist frei, wenn er nicht allfällig zu einer Extursion verwendet wird. Die Stunden vertheilen sich, wie folgt: Rechnen 4, Chemie 3, Betriebslehre 3, Thierzucht 3, Thierheilfunde 3, Pflanzenbau 6, Buchhaltung 3, Waldbau 3, Drainage 21/2, Geräthekunde 2, Witterungslehre 2.

Wir munichen diesem gemeinnützigen Unternehmen den

besten Erfolg.

— "Einer, der die Menschenkinder, groß wie klein, nicht nach Noten werthichätt", stellt nach denr "Tagblatt" von Biel an das dortige "ästhetisch-padagogische Kranzlein" folgende "Preisfragen", welche auch anderwärts beachtet werden dürften:

1. Frage: Ist in der Schule das sogen. "Rangsetzen" ber Kinder: als erstes, zweites, drittes 2c. padagogisch richtig und vernünftigerweise beizubehalten?

a. Wird nicht gerade hiedurch beim Kinde Neid oder ein falscher Ehrgeiz geweckt, der diesem Alter durchaus fremd ist und es auch bleiben foll?

b. Wird nicht sehr häufig bei geringern Naturanlagen der Fleiß des Kindes auf fehr verlegende Beise zurück-

gesetzt und entmuthigt?

2. Frage: Ift es padagogisch richtig, ben Fortgang bes Schülers in seiner geistigen Entwicklung nach dem Maßstab anderer Kinder zu beurtheilen; ist der Fortschritt nicht ein durchaus individueller und auch nur als solcher zu tagiren? (Würden die Lehrer nicht sich, den Kindern und beren Eltern viele Verdrießlichkeiten ersparen können, die doch gu Richts nüten und eher Schaben ftiften, indem ber

Conner zwischen Saus und Schule durch vielfache Diß= verständnisse gerade nach dieser Richtung hin sehr häufig

gestört wird?)

3. Frage: Erheischt es das padagogische Bedürfniß, besonders in größern Klassen, eine gewisse Gruppirung der Kinder vorzunehmen, ist es benn da nicht ausreichend, bloß folche Gruppen nach ben Noten: Sehr gut, gut, mittelmäßig und schwach, aufzustellen, ist es denn durchaus nöthig, noch speziellere Unterscheidungen zu machen und die Kinder geradezu, wie Baumwollengarn als erfte, zweite, dritte Qualität zu fortiren und nummeriren?

Mag die Pädagogik, diese moderne Kunst, die Menschen vielfach zu "verziehen", von der unrichtigen Idee ausgehen, daß die Kinder wie Orgelpfeifen, jedes einen besondern Ton von sich gebe und darnach zu rangiren sei, um bei Examen und andern öffentlichen Schauftellungen das eingedrüllte Musik= stück ohne Störung herunterzupfeisen, so wünsche ich meinestheils weniger diese "pfiffige Kunst" als eine naturgemäße Erziehung des Kindes, ohne Schädigung des kindlichen

Gemüthes.

Wenn ich die obigen Fragen speziell den Lehrerinnen an's Herz lege, so geschieht dieß in der richtigen Boraus-setzung, daß die Lehrerin besonders Verständniß hat — für findliches Wesen und findlichen Charafter, und ihr somit die Initiative gehört, einen alten Mißbrauch hinwegzuräumen.

Es wird mich und gewiß fehr viele Eltern intereffiren, wiefern das Kränzlein diese "staatsgefährlichen" Fragen seiner Neberlegung würdigen wird! — Nur ked heraus!

Reuenburg. Der Große Rath ift am 21. Nov. nach langer Diskuffion mit 41 gegen 27 Stimmen auf die Revision der Schulgesetze eingetreten.

Zürich. Der Voranschlag der Stadtschulkasse Zürich für 1872 zeigt an Einnahmen Fr. 250,050 (Gemeindesteuer zu Fr. 1. 10% o inbegriffen), an Ausgaben Fr. 248,500, somit einen muthmaßlichen Vorschlag von Fr. 1550; natürlich wurden aber diese Bahlen, falls das neue Schulgeset noch im Laufe des Jahres in Kraft trate, fehr wesentlich ver= ändert. Bu ben Ginnahmen liefert die Steuer mit Fr. 180,000 bas Meiste; bann folgen der Ertrag der Schulgüter mit Fr. 30,550, Staatsbeiträge Fr. 21,072, Schulgelder (nur noch an der Sekundarschule) Fr. 11,424, Beitrag aus dem Brüggerfond Fr. 3050, Vergütung der Schüler für Lehrmittel Fr. 2000 2c. Bei ben Ausgaben zeigt der Abschnitt "Lehrerbesoldungen" folgende Zahlen: Primarschule Fr. 99,903, Sefundarschulen Fr. 48,420, Turnunterricht Fr. 500; die Ruhe= gehalte von 18 Lehrern absorbiren Fr. 18,396, die Verzinfung der Schulhausbauschuld von Fr. 250,000 Fr. 11,250, Abzahlung an dieselbe Fr. 35,000; weitere Ausgaben: Lehr= mittel Fr. 4500, Reinigung, Beheizung und Beleuchtung Fr. 10,000, Unterhaltung von Gebäuden und Mobiliar Fr. 6000, Miethzinse Fr. 4050, Verwaltungsausgaben Fr. 7560 und Allerlei Fr. 2921.

Direft aus Italien bezogen:

Biolin- und Guitarre-Saiten

zu verhältnigmäßig billigen Preifen.

(D 3409 B) Buchhandlung G. Stämpfli in Thun.

Definitive Lehrerwahlen in Folge Ansschreibung im Jahr 1871.

VIII. Inspektoralskreis.

1) 3m Umte Dibau. a. Im Frühling.

Riban, Rl. 3 : Jefr. Bertha Saberftich von Oberentfelben, Rts. Margan, patentirt 1871.

Ligerz, Kl. 1: Hr. Friedrich Rohrer von Münchenbuchsee, gewesener Lehrer zu Kausborf. Ligerz Kl. 2: Hr. Johann Scholl von Pieterlen, patentirt 1871. Twann, Kl. 3: Hr. Karl Wyß von Arni, Kirchg. Biglen, pat. 1871. Sug, Kl. 1: Hr. Friedrich Burri von Niederried, Kirchgem. Kallnach,

patentirt 1871. Brugg, RI. 2: 3gfr. Elife Fludiger von Rohrbach, patentirt 1871.

Bilhl, gem. Schule: St. Karl Schneiber von Wohlen, pat. 1871. Hermrigen, Kl. 1: Hr. Friedr. Möri von Hermrigen, patentirt 1871. " 2: Fgfr. Rofina Schneiber von Brügg, Kirchgemeinbe Bürglen, patentirt 1871.

b. Im Gerbst. Balperswyl, Kl. 1: Hr. Christian Kling von Gysenstein, Kirchgemeinbe Münsingen, gewesener Lehrer zu Schüpbach. Gerolfingen, Rl. 1: Hr. Andreas Fischer von Brienzwyler, Kirchgemeinbe

Brienz, gewesener Lehrer gu Obermangen.

2) 3m Umte Erlach.

a. Im Frühling. Tichugg, Kl. 1: Gr. Gottfried Joneli von Zweisimmen, gewesener Lehrer zu Binelz.

Gampelen, gem. Schule: Gr. Friedr. Rupfer von Lauperswyl, gewesener

Lehrer zu Seewyl. Binelz, Kl. 1: Hr. Martin Tanner von Bargen, Kts. Schafihausen, patentirt 1871.

Binelz, Kl. 2: Igfr. Anna Maria Zigerli von Ligerz, patentirt 1871.

b. Ju Gerbst. Finsterhennen, Kl. 1: Gr. Karl Johann Müller von Sigriswyl, früher Lehrer auf Frienisberg.